

8.-13. November

DISKUSSIONSPROTOKOLL, Dienstag, 8.11.83, 22h

SCHWESTERN - Ein Film über Geschichte und Ideologie der Krankenschwester
von Klaus Gietinger

Anwesend: Klaus Gietinger, Monika Theuner, Leo Hiemer
Diskussionsleitung: Michaela Belger, Hanneliese Feldkamp

Anfangs wurden einige positive Eindrücke formuliert, die Klaus Gietinger Gelegenheit gaben, einiges zu seinem Film zu sagen. Bei der Themenfindung habe die Co-Autorin Susanne Lob eine entscheidende Rolle gespielt. Sie war früher Krankenschwester, hat aber außerdem auch das Buch von Wilma Rüdiger gefunden. Sein eigenes Interesse an dem Stoff sei durch längere Krankenhausaufenthalte sowie durch die Debatten um die Militarisierung des Gesundheitswesens entstanden. Gegenüber dem vorangegangenen Film "Das Land der Räuber und Gendarmen" habe man sich diesmal von vornherein vorgenommen, enger an einem Thema zu arbeiten. Die ästhetischen Mittel habe man nicht fallengelassen, aber fortführen wollen, wobei man sich nicht mehr so blindlings alles erlaubt habe. Der Produktionsetat betrug 550 000 DM. Dieses Geld wollte das Filmteam optimal ausnutzen und vor die Kamera bringen, indem es jede Menge Phantasie und Anstrengungen zuschoß. Jetzt sähe der Film teurer aus, als er tatsächlich war. Jeder im Team habe stets überall mitangepackt, und finanziell sei für die Westallgäuer Filmproduktion am Ende nichts hängen geblieben. Als geäußert wurde, daß die Szenen, die Vergangenheit darstellten, filmisch wesentlich besser gelungen seien als die Zukunftsszenen, meinte Gietinger, daß es für die künftigen Kriegsschrecken keine Bilder gebe, die man als vermutlich zutreffend empfinden könnte. Doch bestehe ein Interesse daran, sich auch filmisch mit dieser Zukunft zu beschäftigen und die Phantasie darum kreisen zu lassen. Er sei durchaus von der Nicht-Darstellbarkeit eines Atomkriegs ausgegangen. Deswegen sei der farbige Schlußteil auch so eine große Absurdität geworden, die allerdings überraschenderweise realistisch rezipiert werde. Für das Filmteam sei immer wieder überraschend zu bemerken, wie sich alle Brechungen verlören. Weil es absurd sein werde, in der Umgegend einer Atombombenexplosion medizinisch die Folgen lindern zu wollen, habe man sich bei diesen Zukunftsbildern für eine übersteigerte Absurdität entschlossen, die aber - so sei es schon häufig zu beobachten gewesen - regelmäßig von den Zuschauern übersehen werde.

Es meldeten sich nun einige Stimmen zu Wort, die ihre Enttäuschung über "Schwestern" formulierten. Im Vergleich mit "Räuber und Gendarmen" werde deutlich, daß die Filmer viel von ihrer ästhetischen Frechheit verloren hätten. Den Gags sei der Hintersinn abhanden gekommen, sie wären vielfach oberflächlich. Möglicherweise sei die frühere gewitzte Ästhetik am großen Produktionsetat kaputt gegangen. Der "Räuber"-Film habe viel freier, selbstironisch-verspielter gewirkt, wohingegen man jetzt an einigen Stellen den Eindruck gehabt habe, daß die Filmer ~~hin~~ auf das Herzeigen der technischen Möglichkeiten und Effekte vordergründigen Wert gelegt hätten. Ein Diskussionsteilnehmer sah das Dilemma des Films indessen nicht in der Vordergründigkeit seiner Gags und Effekte, sondern vielmehr darin, daß der bittere Ernst der Thematik zu einer gedanklich gesteuerten und manchmal allzu platten Benutzung der ästhetischen

Veranstalter: Stadt Duisburg · Kultusministerium des Landes NRW

Organisation: Filmforum der VHS Duisburg · Am König-Heinrich-Platz · 41 Duisburg 1 · Tel.: 0203/283 7164 - 7130

Mittel geführt habe. Durch die moralischen Implikationen des Themas Frieden hätten sich die Filmer zu sehr auf eine unmittelbare Verantwortbarkeit von allem, was im Film zu sehen ist, verpflichten lassen. Gegenüber solchen Einwänden meinte Gietinger, daß "Schwestern" kaum teurer und technisch nicht ehrgeiziger sei als der "Räuber"-Film, daß er ferner nicht kalkulierter und durchkonzipierter sei als der frühere Film, bei dem es durchaus nicht ein Mehr an Improvisation, spontanen Frachheiten etc. gegeben habe. Die Anwürfe bezüglich der billigen Gags waren für ihn nicht plausibel.

Die vom Film Enttäuschten im Auditorium präzisierten ihr Unbehagen und ihre Kritik an einigen Beispielen. Insbesondere wurde dabei mehrmals zur Sprache gebracht, daß die Phantasie-Absurdität des Films, die ohnehin schon blaß sei, vollends schal wirke, wenn man sich die Real-Absurdität ins Bewußtsein rufe, die einem ~~off~~ begegne und die bspw. in den amerikanischen Film "Atomic Cafe" wirkungsvoll zitiert worden sei. Der Versuch, bei diesem Thema absurder zu phantasieren als die Realität absurd sei, müsse allemal scheitern. Wo er wie in diesem Film ansatzweise unternommen werde, entstünde der Eindruck von Ausstattungswahn, also von dramaturgisch falsch eingesetzten technischen Mitteln. Weitere Überlegungen galten der Montagetechnik des Films, die so ähnlich schon in "Räuber und Gendarmen" benutzt worden sei. Diesmal würde sie aber nicht dazu dienen, das freie Assoziieren im Kopf des Zuschauers zu beflügeln. Wo früher die Montage das zentrale Mittel gewesen sei, sich dem Thema überhaupt anzunähern, es aufzubauen und es in seiner Vielbezüglichkeit und Komplexität einzufangen, da wäre jetzt die Montage scheinbar ebenso frei, in Wirklichkeit aber dem strikten, voraus bekannten Thema unterworfen und damit kein Entdeckungsinstrumentarium mehr. Die Funktion der Montage sei verloren gegangen, und dadurch wirke vieles platt und unschlüssig.

Diese - nur als Vermutung geäußerte - Kritik am Filmschnitt nahmen die Filmer nicht an. Nach ihrer Meinung seien bestimmte Montageprinzipien universell, also themenunabhängig einsetzbar. Im übrigen erinnerten sie nochmals daran, daß sie mit diesem Film natürlich auch vor dem Problem standen, ein Selbstplagiat vermeiden zu müssen. Deshalb mußten sie sich zu einem themenbezogeneren Arbeiten entschließen, weil alles andere mit großer Wahrscheinlichkeit auf eine Wiederholung des "Räuber"-Films hinausgelaufen wäre.

Im Auditorium formulierten immer wieder einige Teilnehmer, daß ihnen "Schwestern" gefallen habe. Solche Zufriedenheit bezog sich dabei auch auf die ästhetischen Mitteln des Films. So werde dem Zuschauer eine Menge schönes und unterhaltendes Spielmateriale angeboten, das puzzelförmig zusammengesetzt worden sei und dabei für den Zuschauer eine Offenheit für das Thema produziere. Da sei subjektives Assoziieren möglich. Andererseits, so wurde ergänzt, sei der Film durch seine prononcierte Sachlichkeit gegenüber dem Thema verstehbarer als der "Räuber"-Film und deshalb auch für einen themenbezogenen Einsatz verwendbar. Von einigen Kritikern des Films wurde in dieser Hinsicht auch eingeräumt, daß der Film einiges aus der Historie des Krankenschwesternberufs interessant darstelle, wenn dabei auch im Ganzen in der politischen Analyse des Helfer-Syndroms nicht weit genug gegangen worden sei. Uneingeschränktes Lob erhielt der Film von den Frauen, die den Beruf aus eigenem Erleben kennen. Sie bestätigten, daß der Film nicht zuletzt die heutige Berufsrealität absolut zutreffend schildere. Die pointierte Darstellung des Betriebsklimas, aber auch des Privatlebens der Schwestern gebe die Wirklichkeit recht exakt wieder. Daß dabei die Berufsrealität auf dem historischen und politischen Hintergrund gesehen werde, sei eine großartige Leistung des Films, die ihn wichtig mache.

Zu den Reaktionen auf seinen Film bemerkte Gietinger, daß Frauen oft ihm emotionaler begegneten als Männer. Der Schlußteil beschwöre stets Mißverständnisse und Diskussionen herauf. Im übrigen habe das Rote Kreuz mit Empörung und Protest reagiert. - Der Film wird von der Produktionsgesellschaft selbst vertrieben.

Protokollant: Fritz Iversen